

Zitierhinweis

Feller, Claudia: review of: Thomas Kreutzer, Verblichener Glanz. Adel und Reform in der Abtei Reichenau im Spätmittelalter, Stuttgart: Kohlhammer, 2008, in: Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung, 120 (2012), 1, p. 189-190, DOI: 10.15463/rec.1189722413

MITTEILUNGEN
DES INSTITUTS FÜR
ÖSTERREICHISCHE
GESCHICHTSFORSCHUNG

copyright

Dieser Beitrag kann vom Nutzer zu eigenen nicht-kommerziellen Zwecken heruntergeladen und/oder ausgedruckt werden. Darüber hinausgehende Nutzungen sind ohne weitere Genehmigung der Rechteinhaber nur im Rahmen der gesetzlichen Schrankenbestimmungen (§§ 44a-63a UrhG) zulässig.

Thomas KREUTZER, *Verblichener Glanz. Adel und Reform in der Abtei Reichenau im Spätmittelalter*. (Veröffentlichungen der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg, Reihe B: Forschungen 168.) Kohlhammer, Stuttgart 2008. XLIX, 582 S.

Das 724 gegründete Benediktinerkloster Reichenau zählte vom 9. bis ins 11. Jahrhundert zu den in politischer und kultureller Hinsicht führenden geistlichen Institutionen des Reiches, wozu neben der grundherrschaftlichen Ausstattung und der Nähe zum Königtum nicht zuletzt die Leistungen auf dem Gebiet des Schriftwesens und der Buchkunst geführt hatten. Im Unterschied dazu stuften Forscher die Entwicklung dieser Abtei im Spätmittelalter noch in jüngster Vergangenheit als Zeit der Krise und des Niedergangs ein, ohne dass die „Vielschichtigkeit der vielbeschworenen Verfallsphänomene noch die der anvisierten Problemlösungen systematisch untersucht und aufeinander bezogen“ worden wären (S. 7).

Thomas Kreutzer interessiert sich in seiner Dissertation, welche im Rahmen des Graduiertenkollegs „Sozialgeschichte von Gruppen, Schichten, Klassen und Eliten“ an der Universität Bielefeld entstand und für den Druck überarbeitet wurde, für die gesellschaftlichen Grundlagen und Rahmenbedingungen, vor allem aber für strukturelle Fragestellungen vor dem Hintergrund der mehr oder minder erfolgreichen Reformmaßnahmen und Entwicklungstendenzen. Der zeitliche Rahmen der Untersuchung spannt sich vom Amtsantritt des Abtes Diethelm von Castell (1305/06), der sich erstmals – wenngleich vergeblich – um eine Abschaffung des Hochadelsprivilegs bemühte, bis zur Inkorporation des Klosters in das Hochstift Konstanz (1508), welche zugleich eine Öffnung für Mönche bürgerlicher Herkunft mit sich brachte.

Die Arbeit zeigt insgesamt einen klar strukturierten Aufbau. Nach einem Überblick über die spätmittelalterliche Geschichte der Reichenau widmet sich die Arbeit im Hauptteil dem Kloster im Spannungsfeld seines institutionellen, personellen und gesellschaftlichen Kontexts und berücksichtigt dabei vorrangig die Reformbestrebungen der einzelnen Äbte. Obwohl Papst Benedikt XII. bereits 1339 für eine Abkehr von der hochadeligen Exklusivität des Klosters eingetreten war und gefordert hatte, Novizen ohne Rücksicht auf ihre ständische Herkunft aufzunehmen, blieben erste diesbezügliche Reformversuche unter Abt Diethelm von Castell noch weitgehend ergebnislos. Dennoch gelang es Letzterem, die seit dem frühen 13. Jahrhundert darnieder liegenden gemeinschaftlich zu nutzenden Bauten, insbesondere Dormitorium und Refektorium, wiederherzustellen. Erst die Klosterreform Friedrichs von Wartenberg von 1427/28, welche Thomas Kreutzer umfangreich darstellt und analysiert, rückte neben wirtschaftlichen und verwaltungstechnischen Reorganisationen sowie bildungsfördernden Maßnahmen erneut die *Regula Benedicti* und eine stärkere Betonung der *Vita communis* in den Mittelpunkt des monchischen Klosterlebens. Die von ihm geforderte Abkehr von der ausschließlichen Aufnahme Hochadeliger, welche spätestens im 14. Jahrhundert personelle Engpässe innerhalb des Stiftes und verstärkte Einflussnahme von außen mit sich gebracht hatte, öffnete den Konvent für Abkömmlinge des niederen Adels. Wenngleich nicht allen seinen Bestrebungen ein derart nachhaltiger Erfolg beschieden war, kann seine Reform innerhalb der untersuchten Zeitspanne als Einschnitt angesehen werden, die dem Kloster eine zumindest zeitweilige Erholungsphase verschaffte. Dennoch verschärften sich die wirtschaftlichen Probleme des Klosters nach seinem Abbatat zunächst weiter und drängten für einige Zeit den geistlichen Reformeifer in den Hintergrund. Auf die entsprechenden Reformbemühungen der einzelnen Äbte rekurriert der Autor jeweils, um die innere Organisation des Stiftes, Fragen zur Größe und zur personellen Ergänzung des Konvents, zur Versorgung der Mönche sowie zu deren sozialen und verwandtschaftlichen Bindungen in den unterschiedlichen Phasen des Wandels zu beleuchten. Abschließend bietet der Autor in einem breiten und für weitere prosopographische Forschungen äußerst verdienstvollen Anhang (S. 249–534) kurze Biographien der einzelnen Äbte und Konventualen, welche die wirtschaftlichen, politischen und gesellschaftlichen Ver-

hältnisse der Herkunftsfamilien und Verwandten sowie die Ämterlaufbahnen der Äbte und Mönche im Einzelnen behandeln.

In der Vergangenheit ist die Geschichte der Reichenau im Spätmittelalter von der Forschung häufig undifferenziert als Krisenzeit abgetan worden. In Anlehnung an die Konzeption bei Reinhard Bendix (Die vergleichende Analyse historischer Wandlungen. Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie 17, 1965, 429–446) und in Anbetracht der von verschiedener Seite geäußerten Kritik am Krisenbegriff plädiert Thomas Kreutzer dafür, für den von ihm untersuchten Zeitabschnitt der Geschichte dieser Benediktinerabtei den neutralen Begriff des historischen „Wandels“ anzuwenden. Obwohl der von Kreutzer gewählte Titel „Verblichener Glanz“ weniger an bloßen Wandel denn an tatsächlich eingetretenen Niedergang denken lässt, wird beim Lesen seiner Arbeit deutlich, dass innerhalb der vermeintlichen „Krisenzeit“ mannigfaltige dynamische Prozesse, welche differenziert und vor dem Hintergrund sich kontinuierlich verändernder sozialer und ökonomischer Rahmenbedingungen betrachtet werden müssen, vor sich gingen. Für weitere Studien zum Inselkloster Reichenau im Spätmittelalter wird sich Kreutzers Werk somit in Zukunft als von beachtlichem Wert erweisen.

Wien

Claudia Feller

Christian SCHNEIDER, Hovezuht. Literarische Hofkultur und höfisches Lebensideal um Herzog Albrecht III. von Österreich und Erzbischof Pilgrim II. von Salzburg (1365–1396). (Beiträge zur älteren Literaturgeschichte.) Winter, Heidelberg 2008. 260 S.

Höfe und ihre Kultur gerade auch des späteren Mittelalters haben in den letzten Jahrzehnten zunehmend in der Forschung Beachtung gefunden. In diese Bemühungen ordnet sich die Heidelberger Dissertation Christian Schneiders ein, der sich zum Ziel setzt, „aus literarischen Quellen den Zusammenhang zwischen literarischer Hofkultur, gesellschaftlicher Wertorientierung und höfischer Mentalität im späten Mittelalter zu beschreiben“ (S. 11). Als Untersuchungsgegenstände wählt der Autor den Wiener Herzogshof unter dem Habsburger Albrecht III. sowie den Salzburger Hof Erzbischof Pilgrims II. in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts. Er begründet überzeugend einen regional ausgerichteten Ansatz, der die Chance biete, den genannten Diskurs in Bezug auf eine konkrete sozialhistorische Wirklichkeit zu rekonstruieren und für diese Rekonstruktion dann eine „höhere historische Plausibilität“ (S. 13) zu beanspruchen. Dass sich der Wiener und der Salzburger Hof aufgrund ihrer in dieser Zeit reichen literarischen Produktion für eine solche Herangehensweise besonders anbieten, bedarf keiner weiteren Rechtfertigung.

Im ersten der vier Teile umfassenden Arbeit setzt sich Schneider mit verschiedenen Theorien der Höflichkeit auseinander. Er beginnt mit Elias, an dessen Theorie vom Zivilisationsprozess er in erster Linie die Geringschätzung von normativen Kräften vor allem in Form des Religiösen kritisiert. Dann wendet er sich dem amerikanischen Germanisten Jaeger zu, der in Auseinandersetzung mit Elias für die Entwicklung der *curialitas* vor allem den Einfluss klerikaler Traditionen gegeben sehe, was allerdings in der jüngeren Forschung (Fleckenstein) zugunsten eines wechselseitigen, sich gegenseitig befruchtenden und auch in einem Spannungsverhältnis stehenden Einwirkens geistlicher und weltlicher Einflüsse korrigiert werde. Aufbauend auf Luhmanns Systemtheorie und neueren Forschungen zum Symbolischen kommt Schneider dann zu dem Ergebnis, „den höfischen Wertediskurs als einen symbolischen Kommunikationsakt zu verstehen“ (S. 37). Indem also höfische Werte literarisch thematisiert und inszeniert würden, könne sich die Zielgruppe dieser Texte, nämlich die höfische Oberschicht, konstituieren und sich ihrer Zugehörigkeit vergewissern. Im zweiten Teil des Werkes stellt Schneider die beiden Höfe vor, die im Zentrum seiner Bemühungen stehen. Er geht dabei von einem Hofbegriff aus, der diesen als soziales, kommunikatives und kulturelles Zentrum betrachtet, das eine zumeist adelige Umwelt an einen Fürsten zu binden in der Lage sei. Darauf widmet sich der